

Neue Gebetssammlungen

René Laurentin

Frankreich: Eine Hochflut von Veröffentlichungen über das Gebet

Frankreich erlebt gegenwärtig eine wahre Hochflut von Veröffentlichungen über das Gebet. Warum?

Das Leben der Kirche, lange Zeit hindurch mit dem Beten selbst gleichgesetzt, öffnete sich zwischen den beiden Weltkriegen der *Katholischen Aktion*, dann, im Schmelztiegel des Zweiten Weltkrieges, einer missionarischen Tätigkeit in einem Land, Frankreich, das damals als «Missionsland» entdeckt wurde. In den Jahren 1930 bis 1950 herrschte ein tiefreichendes Gleichgewicht zwischen Gebet und Tat. Es war die Zeit, da François Mauriac erschüttert den Messen der Arbeiterpriester beiwohnte. Doch die starke Betonung der Aktion ging mit einem Rückgang des Gebetes einher. Es entstand eine Störung des Gleichgewichts, verschärft noch durch die schockierenden Unterdrückungsaktionen hinsichtlich der missionarischen Bewegungen, der Arbeiterpriester nämlich und der «Mission de France» (1953). Damals blühten Schlagwörter wie «Entwicklung geht vor Evangelisierung», «der Mensch ist wichtiger als die (anerkanntermaßen weltferne) Spiritualität», «Kritik vor Erbaulichkeit». Das Schwinden der Volksfrömmigkeit und das starke Absinken der religiösen Praxis begannen lange vor dem Konzil. Die vorkonziliare kraftvolle liturgische Erneuerungsbewegung überlebte die Reformen nicht. Zu oft folgte diesem schöpferischen Elan eine griessgrämige und autoritäre Durchführung der beschlossenen Reformen. Aus solchen Mängeln erwachsen erneut Hunger und Durst nach Gebet.

Die Rückkehr zum Gebet ist eine der ersten starken nachkonziliaren Strömungen. Ich hatte es bereits 1969 erkannt («Enjeu du II^e Synode et contestation dans l'Eglise», S. 160–165). Ich

wies aber damals auf die Doppeldeutigkeit dieser neu entstehenden Bewegung hin; sie suchte ja ihren Weg in den orientalischen Techniken des Zen, des Joga, und weniger in der christlichen Überlieferung.

Die in den USA im Januar 1967 entstandene *charismatische Erneuerung* wirkte bei ihrem Auftreten anregend auf jene Bewegung und deren erneute Einwurzelung in die spezifisch christlichen Quellen. Die *charismatische Erneuerung* gelangte Ende 1971 durch ihren Hauptwandermissionar, den Pater Regimbal (Québec), der die Bewegung in mehr als dreißig Ländern einführte, nach Frankreich. Hier versammelte er in der Abtei Le Bec (Normandie) unauffällig eine hervorragende Gruppe, die die monastische Atmosphäre als einen Faktor der Ausgewogenheit schätzte. Die *charismatische Erneuerung* brachte eine neue Aufnahmebereitschaft für die wirksame Mächtigkeit des Heiligen Geistes und seine Fähigkeit, den ganzen Menschen zusammen mit den reichen, bedauerlicherweise im Schatten des Intellektualismus sich selbst überlassenen Möglichkeiten des Tiefenlebens der Seele umzuwandeln. Der konkrete Beitrag der Bewegung bestand in der Wiedergeburt eines gemeinsamen, vernehmbaren und inspirierten Betens in Form von Danksagung, Gesang und Zungenreden, was die allzusehr vernachlässigten irrationalen Kräfte wieder mobil machte. Die Einsätze und Aktionen der *charismatischen Erneuerung* und ihre weitausgreifenden missionarischen Unternehmungen wurden aus dem Gebet gleichsam als Dreingabe geboren. Diese Beispiele religiösen Eifers durchdrangen osmotisch weithin Pfarreien und Ordensgemeinschaften. In der ewiggleichen, mißmutigen Schriftlesung eroberte sich die Spontaneität ein wenig Raum zurück. Das Sprachenreden, das nach außen hin Gegenstand des Mißtrauens und des Spottes war, blieb eine interne Angelegenheit, spielte aber in der Bewegung die Rolle eines Katalysators, da es die inneren Wehrmauern zum Einstürzen brachte und das Gebet in die verborgenen Zonen der seelischen Tiefen einwurzelte.

Die charismatische Erneuerung als organisationsfreie und dezentralisierte Bewegung (was eher ihre Stärke als ihre Schwäche bedeutete) war in dem weit um sich greifenden Aufblühen von Gebetsgruppen ein helllichtiges und stimulierendes Element. Diese Versammlungen Betender sind immer noch schwer zu fassen, denn sie tragen für gewöhnlich weder Namen, noch sind

sie organisiert, stehen auch in keinem Telefonbuch. Als nur mündlich zusammengerufene Gruppen verschwinden sie zuweilen wieder; öfters jedoch schwärmen sie sozusagen aus, denn entsprechend ihren Neigungen, ihrem unterschiedlichen Anwachsen, ihren Zukunftsplänen und den Wohnortveränderungen ihrer Mitglieder entwickeln sie sich mehr und mehr auseinander. Vom Wachstum der *charismatischen Erneuerung* kann man sich allenfalls noch eine statistische Vorstellung machen; für die informellen Gruppen ist das verlorene Mühe.

In einem solchen Klima kraftvollen Aufblühens hat J. P. Dubois-Dumée im Mai 1978 die Zeitschrift «*Prier*» gegründet. Dieses im Rahmen einer eher linksstehenden Pressegruppe in Umlauf gebrachte kühne Projekt erfuhr rasch weitgehend Zustimmung: 6000 Abonnenten vor Erscheinen der ersten Nummer. Heute sind es 60000. Die Auflage schwankt zwischen 70000 und 100000. Die Zeitschrift begann mit einer aufschlußreichen Umfrage, verbunden mit einer Erhebung des französischen Meinungsforschungsinstituts IFOP. Überraschendes Ergebnis! Obwohl die religiöse Praxis auf 10% gesunken ist, betet noch die Mehrzahl der Franzosen (51%)¹, meistens allein (87%) und zu Hause (72%); ein Familiengebet ist freilich selten (8%). 35% der Jugendlichen beten; in den folgenden Altersklassen zeigt sich dann ein fortschreitender Zerfall des Gebetsgeistes, so daß die Zahl der Beter über 65 Jahre auf 18% herabsinkt. Weniger überrascht die Tatsache, daß die Frauen häufiger beten als die Männer (65% gegen 31%). Mehr als die selten betenden Kommunisten und die Anhänger der ehemaligen Mehrheitsparteien (Rechtsparteien) kommt die sozialistische Linke auf den Gedanken zu beten. Vorherrschend ist das Bittgebet (45%), noch vor dem Lob- (18%) und Dankgebet (18%). Diese Bevorzugung des Bittgebets tendiert dahin, sich bei Praktizierenden zu verwischen, bei den Nichtpraktizierenden dagegen zu verschärfen. Die ersteren erklären, besser, die anderen, weniger gut zu beten als zuvor. Alle aber stimmen darin überein, daß man «verschieden» betet.

Die Bücher, die dieses Bulletin zu nennen verpflichtet ist, sind nur ein Erblühen aus Wurzeln, die tief in die Vergangenheit hinabreichen. Frankreich blieb unter dem Einfluß des Werkes von Dom Chautard «*L'âme de tout apostolat*» (1912 in der Abtei Sept Fons und dann bei Tequi veröffentlicht); das Buch inspirierte eine ganze

Generation, und dies nicht nur zum besten des «inneren Lebens», sondern auch der Liturgie, damit das Tun in Gott selber Wurzel fasse.

1954 veröffentlichte Michel Quoist sein Buch «*Prières*». Ein neuer Stil war gefunden. Die Auflage überstieg 350000. Im Jahre 1957 erschien von Pater R. Bro ein tiefer und zugleich praktischer Führer zum Gebet: «*Apprendre à prier*»; das Buch bestärkte eine noch lebendige Überlieferung und wirkte vorbereitend auf das Anbrechen einer Suche nach neuen Wegen. Persönlicher Einsatz und schriftstellerische Tätigkeit beider Autoren dauern bis in unsere Tage an.

Ab 1969, also vier Jahre nach dem Konzil, vermehren sich nun die Essays, die auf unterschiedliche Weise, sogar in ihren Titeln, einen Bruch und den Willen zur Erneuerung bekunden:

– A. M. Besnard, *Propos intempestifs sur la prière* (Paris 1969): herausfordernde und anspruchsvolle Leitsätze;

– P. Jacquemont, *Oser prier* (Paris 1969)

– A. de Robert (Protestant), G. Lefebvre (Katholik) und A. Bloom (orthodoxe Kirche), *La prière* (Paris 1972): ein ökumenisches Buch, will der Krise entgegenwirken;

– R. Garaudy (suchender Marxist), J. Besret, J. M. Gonzalez-Ruiz, Balducci, *Un risque appelé prière* (Paris 1972): es ist das Buch einer Gruppe von Vorkämpfern.

Vorherrschend ist von nun an die Sorge, wie zu beten sei. H. Caffarel, der Gründer der *Equipes Notre Dame* (Familiengruppen) eröffnet 1966 in Troussure bei Auneuil im Departement Oise ein «Haus des Gebetes» und publiziert in den siebziger und achtziger Jahren im Verlag *Fen Nouveau* (Paris) Bücher zur Gebetshilfe. Seine Initiative macht Schule. Ein anderes Gebetshaus wird von Laien in Paris gegründet (92bis, rue St Denis); man legt hier den Nachdruck auf die Rolle des Leibes, der Teilnahme und des gegenseitigen Austauschs. Klassische Exerzitienhäuser verwandeln sich in Gebetsschulen, vor allem bei den Karmelitern. In Paris nimmt *SOS-Prière* täglich fünfzig Anrufe entgegen und betet mit denen, die das Haus unter der Nummer 273-11-70 oder 273-11-71 anrufen.

Die Liturgiereform, durch die alle früheren Bücher zunichte wurden, ließ zwar mit Verspätung, aber kraftvoll eine neue Generation von Büchern entstehen, die jeder Aufzählung spottet, angefangen von dem ausgezeichneten «*Guide de l'Assemblée chrétienne*» von Thierry

Maertens und J. Frisques (1969–1971, 9 Bde, ein Pionierwerk), bis zu den zahlreichen, besonders in den Verlagen Le Cerf, DDB, Tardy und Mame (alle Paris) herausgegebenen Quellenwerken, während andererseits mehr und mehr neue Sonntags- und Wochentagsmissalien erschienen.

Die Sankt-Ludwigs-Fakultäten in Brüssel (sie spiegeln die Aktualität wider) haben ihr überfachliches Kolloquium (1981) dem Buch von R. Guelluy, A. Vergote, J. P. Jossua u.a., «La prière du chrétien» (Brüssel 1981), gewidmet.

Vor allem an Gebetssammlungen besteht eine reichliche Auswahl. Mehrere Buchreihen befassen sich mit Neuauflagen von Werken der älteren Tradition:

- Etwa zwanzig Bände bei Desclée (von 1968 an);

- Prière de tous les temps, im Verlag CLD (Chambray), 29 Bde;

- A. G. Hamman, Prière des premiers chrétiens; ders., Saint Augustin prie les psaumes, DDB (1981);

- Im Verlag Jean-Pierre Delarge erschien die Reihe Prier avec...; 1981 Veröffentlichung der ersten vier Bände: Saint Benoît, Saint Ignace de Loyola, Martin Luther King, Jean-Paul II. Jeder Band umfaßt 162 Seiten, dazu ein ökumenischer Sammelband, von jüdischen, christlichen und islamischen Autoren gemeinsam verfaßt.

Texte mit neuartigen und sehr unterschiedlichen Formulierungen in den Spuren eines Michel Quoist:

- Jean Debruyne von der «Mission de France», hauptverantwortlicher Pfadfinderseelsorger, hat in den Verlagen Desclée und Droguet et Ardant eine Gebetssammlung herausgegeben; die genannten Verlage veröffentlichen auch Gebetsliteratur für die Jugend;

- Marcel Légaut, Prières d'homme (Paris 1978);

- P. Talec, Psaumes, Poèmes et chansons, école de prière (Paris 1978);

- A. de la Morandais hat kürzlich im Verlag Cana (Paris) eine Reihe «Prière pour aujourd'hui» ins Leben gerufen und dazu selbst den 1. Band geschrieben: Aux quatre vents de l'Esprit (1981); der zweite Band stammt von Pastor Dumas (1982);

- Pierette Sartin, Prière de l'avant-dernière heure (1981);

- J. Stracken, Aux quatre vents (Chambray 1981), 172 Seiten; das Gebet läßt hier Raum für Humor;

- La louange des jours (Taizé 1971), 436 Seiten; das Buch ist die Frucht einer Erfahrung gemeinsamen ökumenischen Betens, das aus alten Quellen zu schöpfen versteht, die syrischen eingeschlossen;

- Fête, compagnon du croyant (Paris 1981), 126 Seiten, um jede Zeit des Lebens zu feiern;

Es mangelt auch nicht an Apologien und Anleitungen zum Beten:

- M. Th. Aunis, Accès à la prière (Paris 1981);

- P. Guilbert, La prière retrouvée (Paris 1981): ein Pariser Pfarrer entdeckt das Gebet neu;

- J. Laplace, La prière désir et rencontre (Paris 1974);

- J. M. Nouwen, Les mains ouvertes (Paris 1981);

- Louis Rétif, Au rythme de la prière (Paris 1981): die Vorlesungen seiner Hochschule des Gebets;

- Apprenez à prier, bei Tardy und Diffusion catéchétique de Lyon (1975);

- L. Lafrance hat eine ganze Reihe von Bänden im Selbstverlag der Abtei Sainte Scolastique (Dourgne, Department Tarn) veröffentlicht, denen zahlreiche, nicht im Buchhandel erschienene Auflagen folgten: La puissance de la prière (1979), La prière du cœur (1980), Prie ton Père dans le secret (1980) und Quand vous priez, dites Père (1981).

Zu erwähnen sind noch unter den zahlreichen sich mit dem Gebet befassenden Zeitschriftennummern die der Familienzeitschrift «Alliance» Nr. 15 und 16 (Mai und August 1981).

Eine Einordnung dieser verschiedenen Formen liefe Gefahr, der Vielfalt Gewalt anzutun. Besser ist es, Marschrouten auszumachen, die wie die Strömungen eines Flusses ineinander- und durcheinanderlaufen: liturgisches² oder formloses Gebet, gemeinsames oder privates Gebet, Rosenkranzgebet³ und Stille. Das volkstümliche Gebet überlebt besser, als es auf den ersten Blick der Fall zu sein scheint⁴.

Die großen Traditionen auf dem Gebiet der Spiritualität dauern. Sie passen sich in Form von Exerzitien und Tagungen an die neuen Bedürfnisse an, vor allem bei Jesuiten, Karmelitern⁵ und Franziskanern. Die gegenwärtige Suche schwankt zwischen zwei Tendenzen: Suche nach Wärme, nach Licht und Begegnung; sie wird zuweilen des Fundamentalismus angeklagt; die andere ist entschieden nachtfreudig, besorgt, die Meister des Argwohns nicht vor den Kopf zu stoßen, und weniger offen für die mitmenschli-

che Seite. Die östlichen Religionen und ihre spirituellen Techniken üben ihre Anziehungskraft seit den sechziger Jahren aus: Joga (Déchanet) und Zen (Enomiya-Lassalle SJ, ein deutscher Missionar in Japan). In seinen letzten Lebensjahren hat sich der Direktor der Zeitschrift «Vie spirituelle», Pater Besnard, mit der *Transzendentalen Meditation* befaßt sowie mit anderen risikoreichen Methoden. Oft suchen unter der geistlichen Kälte des Westens leidende Menschen Licht und Wärme in der christlichen Tradi-

tion des Ostens. Die Mängel einer religiösen Kunst lateinischer Inspiration haben in unseren Ländern zu einer wahren Hochflut von Ikonen geführt, die dem Blick des Menschen den Blick Gottes entgegenleuchten lassen.

Wohin führen alle diese starken und drängenden Strömungen? Wer könnte das sagen? Die Voraussagen der Ideologen sind ganz einfach ein Fiasko. Der Geist weht, wo er will. Dort, wo er die christliche Tradition weckt und belebt, dort wird sein echtes Wirken erkannt⁶.

¹ Eine neue Umfrage von SOFRES für die Zeitschrift *Le Pèlerin* (4. April 1982) ergab sehr viel ungünstigere Zahlen: 67% der Franzosen beten niemals, 12% selten und nur 18% ziemlich oft. Grund für dieses unterschiedliche Ergebnis ist nicht eine negative Entwicklung, sondern die Fragestellung selbst. IFOP hatte gefragt: «Kommt es vor, daß sie beten?» SOFRES dagegen: «Kommt es vor, (...) daß Sie zu einer übernatürlichen Macht, zu einem Unsichtbaren, der Sie überragt, Ihre Zuflucht nehmen?» Diese abstrakte Formulierung begünstigte eine negative Antwort, so daß 49% der praktizierenden Katholiken mit «Nein» antworteten. Nun beten sie aber doch mindestens dann, wenn sie praktizieren. Von daher der Unterschied in den beiden Umfragen.

² Eine ganze Buchgeneration ist entstanden: Missalien und Kommentare zur neuen Liturgie, in erster Linie bei den Verlagen Le Cerf und DDB (Paris).

³ Eine Erneuerung des Rosenkranzgebetes, die – nicht ohne einen gewissen Wirbel – durch M. A. Enard, *L'Évangile avec Marie* (Paris 1967), in die Wege geleitet wurde, fand Nachfolger in J. Eyquem und J. Laurenceau, *Aujourd'hui le Rosaire*: Essai d'une mise à jour (Paris 1968). Die «Équipes du Rosaire» sind im selben Sinn lebendig und aktiv, in dem einst in den siebziger Jahren des 14. Jahrhunderts Alain de la Roche die Rosenkranzbruderschaft gründete. Zu nennen sind noch Sammelbände über die Jungfrau Maria: B. Billet, *La spiritualité mariale: prière de tous les temps* (Chambrey 1980), 112 Seiten; ders., *Prière à Marie* (Paris 1981), 284 Seiten. Das von B. Billet herausgegebene *Missel marial* (Paris 1978) vereint Messtexte, die sich zur abwechslungsreichen liturgischen Gestaltung der Wallfahrten wie etwa der nach Lourdes, La Salette oder Pontmain u.a. eignen.

⁴ Serge Bonnet, *Prières secrètes des français d'aujourd'hui* (Paris 1976); der Verfasser hat 140 000 Gebete zusammengetragen, die ihm in den Registern der französischen Wallfahrtsorte zugänglich waren. Die von ihm veröffentlichte Auswahl versteht sich als eine Frage an diese über alle Diskussionen, Theorien und Erneuerungen hinaus weiterdauernde Strömung.

⁵ G. Gaucher OCD, *Prier dans les villes* (Paris 1979); das Buch aktualisiert diese tiefgehende Spiritualität im Hinblick

auf die moderne Stadt, darin der betende Mensch zu überleben und sein Beten zu erneuern sucht.

⁶ B. D. Sébire, *Autour de la prière: Maison Dieu* 146 (1981) 123–140; Hier werden dreißig zwischen den Jahren 1974 und 1980 erschienene Bücher über das Gebet besprochen.

Aus dem Französischen übersetzt von Arthur Himmelsbach

RENÉ LAURENTIN

1917 in Tours, Frankreich, geboren, 1946 Priesterweihe, 1952 Promotion zum Docteur ès-Lettres an der Sorbonne, 1953 Promotion zum Doktor der Theologie am Institut Catholique in Paris. Lehrtätigkeit an mehreren ausländischen Universitäten: in Kanada (Montréal, Québec), in den USA (Dayton), in Italien (Mailand, Florenz, Rom) und in Lateinamerika. Derzeit Professor der Theologie an der Université de l'Ouest in Angers. Konsultor der Theologischen Vorbereitungskommission des II. Vatikanischen Konzils und Konzilsperitus. Mitglied der Mariologischen Akademie in Rom und Vizepräsident der Französischen Gesellschaft für marianische Studien. Mitarbeiter des *Figaro*. Tätigkeit als Seelsorger in der Umgebung von Paris. Viele Veröffentlichungen, besonders über Maria und die Wallfahrtsorte sowie über das II. Vatikanum und die Synoden: u.a. *Court Traité sur la Vierge Marie* (periodisch veröffentlicht in den «Bulletins» der *Revue des Sciences philosophiques et théologiques*); Lourdes. *Documents authentiques* (6 Bde.); Lourdes. *Histoire authentique* (6 Bde.); *Logia* (3 Bde.); *Visage de Bernadette* (2 Bde.); *Vie de Bernadette* (DDB); *Structure et théologie de Luc 1–2*; *Jésus et le temple* (Gabalda); *Thérèse de Lisieux. Mythe et réalité*; *Pentecôtisme chez les catholiques* (Beauchesne); *Vie de Sainte Catharine Labouré*; *Miracle à El Paso?* (DDB); *Les Évangiles de l'enfance* (erscheint demnächst). Anschrift: B. P. 101, A, rue Général San Martin, Grand-Bourg, F-91004 Evry-Cedex, Frankreich.